

pfarreiblatt

4/2022 16. bis 28. Februar Zentralredaktion



Bild: Verein Hörschatz

Über den Tod hinaus hörbar

«Was ich meinen Kindern noch sagen will»

Seite 2/3

Der Verein Hörschatz ermöglicht Audiobiografien

Damit Mamas Stimme bleibt

Der Verein Hörschatz ermöglicht sterbenskranken Eltern, ihre Biografie für ihre Kinder als Tondokument aufzunehmen. Das kostenlose Angebot hilft den Hinterbliebenen genauso wie denjenigen, die Abschied von ihrem Leben nehmen müssen.

Wenn Oliver Wisser von seiner Frau Wanda spricht, nimmt seine ruhige Stimme nochmals einen besonderen Klang an – einem inneren Lächeln gleich. Vielleicht, weil er sie vor seinem geistigen Auge sieht, während er bedacht die Worte formt. «Wanda war ein sehr warmherziger und grosszügiger Mensch. Sie hatte tschechische und slowakische Wurzeln, und dieses Temperament ist immer ein wenig bei ihr durchgebrochen. Die Familie war ihr sehr wichtig. Sie war

Hörschätze für die Kinder

Den eigenen Kindern eine persönliche Biografie als Tondokument zu hinterlassen, das macht der Verein Hörschatz möglich. Er vermittelt unheilbar kranken Eltern Audiobiografien und organisiert die Finanzierung durch Spendengelder und Fundraising. Gegründet wurde er 2020 von Gabriela Meissner, Journalistin und Kommunikationsfachfrau beim Palliative-Care-Verband Zürich und Schaffhausen, und der Radiomoderatorin Franziska von Grünigen. Vorbild war das deutsche Projekt «Familienhörbuch». Zum Verein gehört ein Supportteam mit Kompetenzen aus verschiedensten Bereichen. Inzwischen wurden neun «Hörschätze» realisiert.

hoerschatz.ch

zielstrebig, hatte viele Ideen und war ständig auf Zack. Das alles habe ich an meiner Frau sehr geschätzt.»

Wanda Wisser starb im Dezember 2020 an Magenkrebs, zwei Jahre nach ihrer Diagnose. Ein schwerer Schlag – nicht nur für ihren Mann, sondern auch für ihre beiden Kinder Zoë und Jendrik, damals zwölf und zehn Jahre alt.

Ein Herzenswunsch

In den Köpfen und Herzen der Menschen, die sie liebten, in ihren Erinnerungen, auf Bildern und in alten Briefen lebt Wanda Wisser weiter. Aber auch durch ihre Stimme, denn sie hat ihrer Familie etwas ganz Besonderes hinterlassen: ein mehrstündiges Hörbuch. Aufgeteilt in einzelne Kapitel wie Kindheit, Jugend, Berufsleben oder Liebe, ist es ein Rückblick auf ihr Leben, «damit Zoë und Jendrik sich dadurch an sie erinnern können», erklärt Oliver Wisser.

Doch die Aufnahmen enthalten auch Wünsche für die Kinder sowie Ratschläge für Situationen, die sie irgendwann einmal erleben werden, wie die erste Liebe oder die Entscheidung für einen Beruf. Ferner ermutigt Wanda Wisser sie, den Kopf nicht in den Sand zu stecken, sondern vorwärtszuschauen. «Ein solches Hörvermächtnis war ihr Herzenswunsch. Aus dem Bedürfnis heraus, weil Wanda ihren eigenen Vater ebenfalls früh verlor und immer sagte, dass man die Stimme eines Menschen am schnellsten vergisst», sagt Oliver Wisser.

Aufnahmen zuhause möglich

Diesen Wunsch konnte ihr der Verein Hörschatz erfüllen. Er wurde 2020 von Gabriela Meissner vom Palliative-

Care-Verband Zürich und Schaffhausen sowie Franziska von Grünigen, Radiomoderatorin, gegründet. Vorbild war das deutsche Projekt «Familienhörbuch».

«Wir führen im Vorfeld viele Gespräche, um zu erfahren, was und wie viel die Eltern überhaupt erzählen möchten, und um sie über den genauen Ablauf und die Vorbereitung zu informieren», erklärt Meissner. Die individuelle Gestaltung der persönlichen Nachricht hänge dabei auch immer vom jeweiligen Gesundheitszustand des Elternteils ab. Weil einige Patient*innen schon zu schwach für lange Aufnahmen seien, müsse hier manchmal eine kurze Ansprache und ein Gutenachtlied genügen. Selbst der Ort, wo die Gedanken aufs Band gesprochen würden, sei unterschiedlich. Das könne bei den Betroffenen zu Hause sein, auf einer Palliative-Abteilung oder über ein Online-Programm mittels zugesendetem Mikrofon.

Nach dem Abschluss der Aufnahmen beginne die eigentliche Arbeit, der Schnitt und die Postproduktion. Zum Schluss werde den Betroffenen der von der geschützten Werkstätte Altra Schaffhausen hergestellte Hörschatz-Stick als Herzform zugeschickt, in einer Schatztruhe und mit einem Inhaltsverzeichnis.

Keine Rückfragen möglich

Bei allen positiven Aspekten gibt es jedoch auch ein paar kritische, mit denen sich die Eltern auseinandersetzen müssen. «Alles, was auf dem Hörschatz ist, ist nicht mehr verhandelbar. Kinder können im Nachhinein ihren verstorbenen Elternteil nicht mehr fragen, wie etwas gemeint war. Aufträge an sie, die mit «du musst»



Ein Hörvermächtnis für ihre Kinder war ein Herzenswunsch der krebserkrankten Wanda Wisner (links). Gabriela Meissner (rechts), Präsidentin des Vereins Hörschatz, hilft, solche Wünsche zu verwirklichen.

Bilder: Verein Hörschatz/zVg

beginnen, sollten deshalb vermieden werden. Diese können für die Kinder später zur Belastung werden, denn schliesslich müssen sie ihren ureigenen Weg finden», erklärt Gabriela Meissner. Natürlich sollte auch die Trauer der Betroffenen Platz haben während der Aufnahmesituation. So komme es vor, dass jemand einfach minutenlang nur weine, aus Verzweiflung darüber, ein sterbender junger Mensch zu sein. Diese Emotionen würden aber nicht in den Hörschatz einfließen. Trotzdem mache die Krankheit ein Kapitel aus, weil auch sie ein Teil des Lebens der Mutter oder des Vaters sei.

Abschliessen können

«Für Wanda war es wie eine Therapie», erzählt Oliver Wisner. «Die Auseinandersetzung mit sich selbst hat dazu geführt, dass sie abschliessen konnte. Sie spürte, dass sie ein tolles Leben hatte, auch wenn es viel zu schnell endete. Das ist sicher nicht

einfach und zerrt an den Kräften, aber es hilft, um dem Tod gelassener entgegenzutreten», sagt der Familienvater. Vermutlich hätte ihr das auch die nötige Kraft gegeben, noch ein bisschen länger zu leben, als die Ärzte prognostiziert hatten. «Die Aufnahmen waren Ende April und schon damals dachten wir, dass Wanda nur noch einige Wochen übersteht. Sie lebte aber weiter bis im Dezember», sagt Oliver Wisner.

Zuversicht und Hoffnung

Auf die Frage, wie es gewesen sei, das erste Mal die Nachrichten zusammen mit den Kindern anzuhören, erwidert er: «Schmerzvoll, weil wir wussten, dass sie nicht mehr da ist.» Danach hörte er fast alles selbst einmal an, auch, um seine Kinder auf bestimmte Kapitel aufmerksam zu machen, wenn sie Rat suchten. Bis jetzt sei das noch nicht so häufig vorgekommen, im Moment liessen sie den Hörschatz wieder ruhen. «Ich hoffe,

dass sich das mit den Jahren ändert, wenn sie vielleicht einen anderen Bezug dazu haben», sagt Oliver Wisner.

Er selbst lauscht ab und zu, wenn seine Frau ihm besonders fehlt, den Worten, die speziell an ihn gerichtet sind. «Das nimmt mich immer wieder emotional mit, weil es mich retraumatisiert. Wenn ich ihr Bild dazu anschau und ihre Stimme höre, ist es fast so, als wäre sie neben mir. Diese Momente geben mir aber auch Zuversicht und Hoffnung.»

Für den Familienvater, der in seinem Glauben Halt findet, ist der Hörschatz ein wichtiger Teil der Trauerbewältigung, eine Reflexion mit dem Leben, aber auch ein Motivator, weiterzumachen. «Was gestern passiert ist, kann ich nicht mehr beeinflussen, und was morgen ist, sollte mich jetzt nicht sorgen. Ich versuche, mit den Kindern jeden neuen Tag zu geniessen.»

Sarah Stutte

Erstpublikation in «forumKirche»,
Pfarreiblatt Thurgau/Schaffhausen



Fastenaktion für Paare und Familien
Impulse für Gespräche

«7 Wochen leichter» heisst dieses Jahr die Fastenzeitaktion für Paare aus Deutschland, bei der auch das Bistum Basel wieder mitmacht. Neu sind auch Familien eingeladen. Die Aktion will «Anlässe für interessante Gespräche» geben, zu «genussvollen Momenten der Nähe» einladen und «Ideen zum gemeinsamen Ausprobieren» liefern, wie es in der Ausschreibung heisst. Paare oder Familien erhalten zwischen Aschermittwoch und Ostern kostenlos jede Woche ein E-Mail oder einen Link per SMS.

Anmeldung mit Handynummer oder E-Mail |
 Infos: 7wochenleichter.de (Paare) und
elternbriefe.de/7wochen (Familien)

Pro Senectute Luzern

Hilfe bei der Steuererklärung

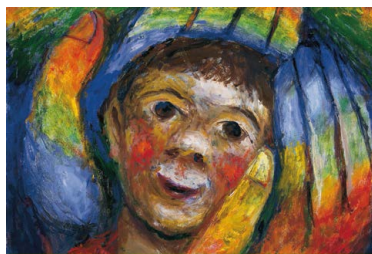
Bei der Steuererklärung stellen sich im Alter neue Fragen. Interessierte können daher ihre Steuerunterlagen an Pro Senectute Kanton Luzern schicken oder telefonisch einen Termin vereinbaren. Fachpersonen mit Spezialkenntnissen rund um Altersfragen stellen sicher, dass die Steuererklärungen korrekt erstellt und alle Abzüge berücksichtigt sind. Alle Unterlagen werden systematisch geordnet und für den Versand ans Steueramt bereitgestellt oder auf Wunsch elektronisch eingereicht. Der Steuerklärungsdienst wird in Luzern, Emmen, Willisau sowie in Sursee und Hochdorf angeboten.

Infos und Anmeldung: lu.prosenectute.ch
 > Beratung > Steuerklärungsdienst |
 Telefon 041 319 22 80

Insieme Luzern in Rothenburg
Spiele, basteln, backen

Einmal im Monat lädt Insieme Luzern in Rothenburg Senior*innen mit einer kognitiven Beeinträchtigung zu einem unterhaltsamen Nachmittag: Es wird gebastelt, getanzt, gespielt und gebacken bei Kaffee und Kuchen. Betreut werden die Besucher*innen von einem erfahrenen Helfer*innenteam. Der rollstuhlgängige Raum verfügt über eine mobile Bar, eine TV-HiFi-Anlage, zahlreiche Spiele und eine gemütliche Sitzecke.

Mi, 16.2./16.3./6.4./18.5./22.6.,
 14.00–16.00 im Atelierraum, Insieme Luzern,
 Flecken 13, 6023 Rothenburg | Infos und
 Anmeldung: insieme-luzern.ch



Sieger Köder gilt als einer der bekanntesten zeitgenössischen Maler christlicher Kunst. *Bild: Schwabenverlag.de*

Schweizerisches Bibelwerk

Reise zu Werken von Sieger Köder in Süddeutschland

Winfried Bader, Leiter des Schweizerischen Katholischen Bibelwerks (SKB), lädt ein zu einer biblischen Kunst- und Besinnungsreise zu Werken des bekannten Malers Sieger Köder. Stationen sind Kirchen und Museen in Ulm, Aalen-Wasseralfingen, Ellwangen an der Jagst, Rosenberg und Tübingen. Der Alttestamentler Bader stammt aus dieser Region. Bis Ende 2021 war er Seelsorger der Pfarrei St. Marien zu Franziskanern.

Do, 26.5. bis So, 29.5. (Auffahrt) | Fahrt im Kleinbus | Kosten: Fr. 550.– für Mitglieder des SKB, Fr. 650.– für Nichtmitglieder |
 Anmeldung bis 22.4. an:
 044 205 99 60 oder info@bibelwerk.ch |
 Infos: bibelwerk.ch



Alle Beiträge der Zentralredaktion
www.pfarreiblatt.ch

Radiotipp

Perspektiven

Wo bleibt der Mensch?

Mittels Hirnimplantaten können gelähmte Menschen Roboter steuern. Doch ab wann steuern Chips den Menschen? Solche Fragen beschäftigen den Techniktheologen Oliver Dürr. Ein Blick in die Zukunft des Menschen.

So, 20.2., 08.30, SRF 2

Fernsehtipps

Sternstunde Religion

Jüdisches Kulturfestival

Seit 30 Jahren findet in der polnischen Stadt Krakau das grösste jüdische Kulturfestival Europas statt. Gegründet von einem Katholiken, lassen Musiker*innen und Kulturschaffende aus Europa und Israel das Viertel Kazimierz mit Workshops, Diskussionen und unzähligen Konzerten aufleben.

So, 20.2., 10.30, SRF 1

Netflix-Serie

Geschichten einer Generation – mit Papst Franziskus

«Für die Zukunft der Menschheit ist es wichtig, dass Junge mit Alten reden», sagt Papst Franziskus in der ersten Folge der Netflix-Serie «Geschichten einer Generation». Die junge Generation sind Filmemacher*innen unter 30. Sie haben Menschen über 70 porträtiert, deren Biografien für die grossen Themen der Zeitgeschichte stehen. Den Anfang macht Papst Franziskus.

Streaming auf netflix.com
 (Abo ab Fr. 11.90 pro Monat, jederzeit kündbar)

Schweiz

RKZ wählt neuen Generalsekretär
Urs Brosi vorgeschlagen

Die Römisch-Katholische Zentralkonferenz (RKZ), der Zusammenschluss aller Landeskirchen der Schweiz, wählt an ihrer Plenarversammlung vom 25./26. März einen neuen Generalsekretär. Das Präsidium, dem die Luzerner Synodalrätin Renata Asal-Steger vorsteht, schlägt den Mitgliedern den Thurgauer Urs Brosi zur Wahl vor, heisst es in einer Mitteilung. Der Theologe und Kirchenrechtler soll ab 1. Dezember 2022 auf Daniel Kosch folgen. Dieser übte das Amt während 21 Jahren aus und geht Ende Jahr in Pension.

Urs Brosi (*1965) studierte Philosophie, Theologie und Kirchenrecht in München, Luzern, Rom, Basel und Münster i.W. Beruflich war er in der Pfarreiseelsorge, als wissenschaftlicher Assistent an der Universität und als Bildungsverantwortlicher im Bistum Basel tätig. Seit 2008 ist er Generalsekretär und Geschäftsführer der Katholischen Landeskirche des Kantons Thurgau.

Die RKZ ist im dualen System der katholischen Kirche Schweiz das Pendant der Schweizer Bischofskonferenz auf staatskirchenrechtlicher Seite.



Alle Beiträge der
Zentralredaktion
www.pfarreiblatt.ch

Caritas-Markt

Rekordumsatz im Jahr 2021

In Caritas-Läden können Menschen in sozialen Notlagen Produkte des täglichen Bedarfs zu vergünstigten Preisen erwerben. Im vergangenen Jahr erzielten die 21 Läden in der Schweiz pandemiebedingt einen Rekordumsatz von 13,25 Millionen Franken, teilt Caritas Schweiz mit. Insgesamt seien 850 000 Einkäufe getätigt worden, fast gleich viele wie im ersten Corona-Jahr. Gestiegen ist laut Mitteilung insbesondere die Nachfrage nach Grundnahrungsmitteln: eine Million Liter Milch, 300 000 Liter Pflanzenöl und 250 Tonnen Mehl wurden demnach eingekauft. Auch sei der Bedarf nach Früchten und Gemüse gestiegen. Die durchschnittliche Einkaufssumme liege mit Fr. 15.60 leicht höher als im Vorjahr. Unter den Kund*innen seien letztes Jahr spürbar mehr Working Poor gewesen, also Personen, die trotz eines Einkommens über zu wenig Geld verfügen.



In Luzern gibt es an der Bleicherstr. 10 einen Caritas-Markt für Lebensmittel.

Bild: Alexandra Wey/Caritas Schweiz

So ein Witz!

Eine Touristin möchte mit der Fähre über den See Genezareth fahren. Sagt der Fährmann: «Das macht 50 Dollar.» Darauf die Touristin: «Das ist aber teuer!» – «Ja, aber über diesen See ist auch Jesus zu Fuss gegangen!», entgegnet der Fährmann. Die Touristin, resignierend: «Kein Wunder – bei den Preisen!»

Welt



Joseph Ratzinger wird Fehlverhalten in seiner Amtszeit als Erzbischof von München-Freising vorgeworfen.

Bild: David Mark/pixabay.com

Untersuchung zu Missbrauch
Fehlverhalten von Ratzinger
als Erzbischof von München?

Am 13. Januar wurde eine juristische Untersuchung zu Missbrauchsfällen im Erzbistum München-Freising präsentiert. Darin werfen die Anwälte dem emeritierten Papst Benedikt XVI. vor, er habe sich als Münchner Erzbischof (1977–1982) in vier Fällen fehlerhaft verhalten. Zudem bekundeten die Gutachter*innen Zweifel an Aussagen von Benedikt XVI. zum Fall eines Wiederholungstäters. Bei der betreffenden Ordinariatskonferenz im Januar 1980 ging es darum, diesen Priester aus der Diözese Essen in München aufzunehmen. In seiner ersten Stellungnahme im Rahmen der Anhörung, die in das juristische Gutachten aufgenommen wurde, hatte Benedikt XVI. bestritten, an der Sitzung teilgenommen zu haben. Vier Tage nach der Publikation des Gutachtens korrigierte Ratzinger diese Aussage: Er habe doch an jener Ordinariatsitzung teilgenommen, liess er mitteilen. Besprochen wurde damals die Aufnahme eines mutmasslichen Priester-Täters. Der Fehler sei aber «nicht aus böser Absicht heraus geschehen», sondern «Folge eines Versehens bei der redaktionellen Bearbeitung seiner Stellungnahme». Dies tue ihm «sehr leid».

Synodaler Prozess im Bistum Basel

«Ganz Ohr» – auch für die Frauen?

Mitte Januar gab das Bistum Basel die Resultate der Umfrage «Wir sind Ohr» bekannt: Die Freiwilligenarbeit wird als Grundpfeiler kirchlichen Lebens gelobt. Doch die Umfrage bestätigt auch zunehmende Resignation infolge eines Reformstaus.

Im Herbst lancierte Papst Franziskus eine weltweite Umfrage mit zehn Themenfeldern. Das Bistum Basel passte diese an seine Bedürfnisse an und beauftragte das unabhängige Forschungsinstitut gfs.bern mit der Auswertung der Umfrage.

Die Dialogteilnehmer*innen wünschten sich insgesamt eine Kirche, «die sehr offen und einladend ist», heisst es im Schlussbericht des gfs vom 13. Januar. Neben zentralen Werten wie Offenheit, Nächstenliebe und Solidarität werde «der unvergleichlich grosse Stellenwert der Freiwilligkeit und freiwilligen Arbeit immer wieder betont». Diese sei geradezu ein Grund-

60 Prozent Frauen

Vom 17. Oktober bis 30. November nahmen im Bistum Basel 5399 Personen am synodalen Prozess teil, davon knapp 60 Prozent Frauen. Das Bistum zählt rund eine Million Katholik*innen. Diskutiert wurde in 800 Gruppen von mindestens fünf Personen. Deren Durchschnittsalter lag am häufigsten zwischen 40 und 64 Jahren. Die Gruppen waren meist informell oder bestanden aus Freiwilligen, ein Fünftel hatte eine institutionelle Funktion. Die Themenfelder «Weggefährten» und «Zuhören» wurden am meisten gewählt.

Schlussbericht: wir-sind-ohr.ch/ergebnis



Papst und Bischof wollen ganz Ohr sein, doch die Gläubigen des Bistums Basel fühlen sich von ihnen nicht wirklich gehört, wie die Umfrage zeigt. Bild: Bistum Basel

pfeiler der kirchlichen Gemeinschaft. Wenig überraschend sind hingegen die Kritikpunkte: Die brennenden Themen seien «die Gleichberechtigung von Mann und Frau, die Akzeptanz von LGBTIQ+-Menschen, die Auflösung der Zölibatspflicht, die Zulassung von Frauen und verheirateten Männern zum Priesteramt sowie die Sexualmoral». Im Bistum Basel «fühlen sich Frauen eindeutig am häufigsten nicht gehört».

Reformstau und Resignation

Die Dialoggruppen nehmen laut gfs einen grossen Graben zwischen der Kirche als Organisation und der Basis der Gläubigen wahr. Dabei werde die Struktur der Kirche als Problem gesehen. «Es ist zudem auch eine gewisse Frustration ersichtlich, weil sich die Gläubigen durch die fehlende Reflexion und Handlung vonseiten der Kirche nicht ernst genommen fühlen.» Der ausbleibende Wandel – Stichwort «Reformstau» – wirke entmutigend und führe zu Resignation.

«Je weiter von der Basis entfernt und je höher in der klerikalen Hierarchie, desto weniger fühlen sich die Teilnehmer*innen der Dialoggruppen gehört.» Nur 13 Prozent der Gruppen finden, dass Leitungspersonen des Bistums «ganz Ohr» seien, 35 Prozent fühlen sich von der Kirche als Institution insgesamt «nicht wirklich gehört». Ein Hindernis für gelingende Verständigung sehen viele (40 Prozent) auch in der kirchlichen Sprache, die «im Mittelalter stehen geblieben» sei, wie eine Gruppe es formulierte.

Synodale Versammlung

Die Resultate des gfs wurden im Januar vom Ordinariat gemeinsam mit gut 82 Personen aus Gremien, Kommissionen und Arbeitsgruppen des Bistums zu einem Bericht zuhanden der Schweizer Bischofskonferenz verdichtet. Der Bericht dieser synodalen Versammlung fasst die Ergebnisse des gfs zusammen und leitet daraus für jedes der zehn Themenfelder konkrete «Anliegen an die Synode» ab. Es sind

drei Hauptanliegen, die in mehreren Themenfeldern immer wieder gefordert werden: die Gleichberechtigung von Frauen und Männern und damit die Öffnung des Weiheamtes für Frauen und Verheiratete, die Mitwirkung an Entscheidungsprozessen sowie regionale Lösungen.

Sexualmoral revidieren

Es brauche «ein proaktives Zugehen auf diejenigen, die sich ausgeschlossen fühlen», hält die synodale Versammlung fest. «Die Kirche verliert den Anschluss an die Lebensrealität der Menschen», daher müsse sie aus humanwissenschaftlichen und theologischen Erkenntnissen «konkrete Schlussfolgerungen für die kirchliche Lehre» ziehen, etwa im Hinblick auf die Zulassung zum Weihe sakrament und die Sexualmoral. Die Gleichberechtigung aller Menschen sei essenziell für eine glaubwürdige Kirche, die Öffnung der Weiheämter für Frauen und Verheiratete daher «dringend».

«Es ist unverzichtbar, dass auf allen kirchlichen Ebenen Laien gleichberechtigt in die Entscheidungsfindung einbezogen werden», lautet ein weiteres, mehrfach erwähntes Anliegen. Es gebe Spielregeln für Synodalität, die wichtige Entscheidungen auch auf kontinentaler, regionaler und nationaler Ebene ermöglichen.

Themenspeicher für Bistum

Der Bericht der synodalen Versammlung geht nun an die Schweizer Bischofskonferenz. Die Eingaben aller Bistümer werden schliesslich nach Rom geschickt.

Parallel zu diesem Bericht hat die synodale Versammlung einen «Themenspeicher» für das Bistum Basel gefüllt. Dieser enthalte Hinweise für den weiteren synodalen Prozess im Bistum Basel, «der in den kommenden Monaten weitergeht». Um welche Themen es sich hier handelt, steht nicht im Bericht.

Sylvia Stam

Ergebnisbericht auf bistum-basel.ch

Luzern



Peter Kirchschräger fordert eine Kontrolle von IT-Konzernen. Bild: Uni Luzern

Ethiker Universität Luzern

Den IT-Missbrauch stoppen

Peter Kirchschräger, Professor für Theologische Ethik an der Universität Luzern, kritisiert Menschenrechtsverletzungen durch IT-Konzerne wie Google oder Facebook. Hauptkritikpunkt ist das ständige Sammeln von Benutzer*innendaten in Sucheingaben, sozialen Netzwerken und Apps sowie deren Weitergabe an Höchstbietende, wie er in einem Interview mit der österreichischen Wochenzeitung «Die Furche» sagte.

Menschen erlaubten damit Konzernen eine immer lückenlosere Überwachung ihrer Daten, etwa im Bereich Bewegung und Gesundheit. Dies habe in den USA bereits dazu geführt, dass einige Krankenversicherungen ihre Prämien danach ausrichteten, wie viel sich die Kund*innen bewegten – beruhend auf einer massiven Verletzung der Privatsphäre. Kirchschräger fordert daher die Schaffung einer Agentur für datenbasierte Systeme. Diese könnte auf internationaler Ebene ein Controlling mit Sanktions- und Durchgriffsrechten wahrnehmen.



Alle Beiträge der Zentralredaktion

www.pfarreiblatt.ch

Schweiz

Referendum eingereicht

Jetzt entscheidet das Volk über die Organspende

Die Stimmbevölkerung wird am 15. Mai darüber entscheiden, ob Verstorbene automatisch zu Organspende*rinnen werden oder nicht. Das überparteiliche Komitee «Organspende nur mit Zustimmung» hat 64000 Unterschriften für ein Referendum eingereicht, wie das Komitee mitteilte. Aktuell dürfen Organe einer Person nur entnommen werden, wenn sie selbst oder ersatzweise die Angehörigen ausdrücklich zugestimmt haben. Bundesrat und Parlament wollten statt dieser Zustimmungslösung die sogenannte Widerspruchsregelung einführen. Demnach wäre die Organentnahme erlaubt, solange die Person dies zu Lebzeiten nicht schriftlich untersagt hat. Laut Referendumskomitee widerspricht dies jedoch dem Recht jedes Menschen auf Unversehrtheit des eigenen Körpers.

Im Komitee engagiert sich auch der Luzerner Ethikprofessor Peter Kirchschräger. Die Bioethikkommission der Bischofskonferenz hatte bereits früher statt der Widerspruchslösung eine Erklärungsregelung vorgeschlagen. Die Bevölkerung solle regelmässig aufgefordert werden, der Organspende zu widersprechen, zuzustimmen, den Willen nicht zu äussern oder den Entscheid zu delegieren.



Das Referendum gegen das Transplantationsgesetz wurde am 20. Januar eingereicht.

Bild: Keystone/Marcel Bieri

Devotionalien entsorgen

Was tun mit Omas Rosenkranz?

Darf man ein Kruzifix in den Abfall werfen? Viele Menschen scheuen das. Doch was tun, wenn man christliche Gegenstände erbt, zu denen man selber keinen Bezug hat? Fachleute und Luzerner Seelsorgende geben Anregungen.

Wenn gläubige Menschen sterben, hinterlassen sie oft Gegenstände, die für ihr Glaubensleben wichtig waren: einen Rosenkranz, ein Kreuz, ein Gesangbuch oder Statuen. Die Erb*innen können damit nicht immer etwas anfangen, weil sie nicht gläubig sind oder anders praktizieren. Was also können sie damit tun?

Das Kirchenrecht gibt lediglich Hinweise, wie mit «heiligen Gegenständen» zu verfahren sei, die «durch Weihung oder Segnung für den Gottesdienst bestimmt sind». Diese seien nämlich «ehrfürchtig zu behandeln und dürfen nicht zu profanem oder ihnen fremdem Gebrauch verwendet werden», heisst es in Absatz 1171 des CIC. Als solche Gegenstände gelten etwa liturgische Gefässe wie Kelch und Monstranz, nicht jedoch der Rosenkranz der Grossmutter.

Dieser könnte, ähnlich wie nicht mehr verwendete Kirchen, durchaus auch eine profane Verwendung finden, solange diese «nicht unwürdig» sei, schreibt Monika Tollkühn, Kirchenrechtlerin an der Universität Luzern. Der Rosenkranz kann also beispielsweise als Schmuck getragen werden.

Abschied nehmen

Wenn man ihn jedoch entsorgen möchte, so stellt sich die Frage, wie das würdig geschehen kann. Pius Troxler, Pastoralraumleiter Unteres Entlebuch, rät dazu, zuerst von den Gegenständen Abschied zu nehmen,



Ein Gespräch noch zu Lebzeiten kann klären, was nach Omas Tod mit ihrem Rosenkranz geschehen soll.

Bild: pixabay/Myriams-Fotos

zum Beispiel mit einem Gebet. Wenn die Erbstücke aus natürlichen Materialien sind, raten die befragten Seelsorger*innen zu Verbrennen oder Begraben: «Holzkreuze können zum Beispiel ins Osterfeuer wandern», sagt David Rüeeggger, Pastoralraumleiter Emmen-Rothenburg. Eugénie Lang, Seelsorgerin in der Luzerner Pfarrei St. Karl, schlägt vor, Rosenkränze oder kleinere Kreuze zu vergraben. Laut Gunda Brüske, Leiterin des Liturgischen Instituts in Freiburg, können solche Gegenstände auch der verstorbenen Person ins Grab mitgegeben werden.

Ihr Kollege Peter Spichtig, Dominikaner, gibt zu bedenken, dass neue Ideen gefragt sind, wenn das Material die obigen Vorschläge nicht zulässt. Er regt an, im Pfarreizentrum eine «Devotionalien-Klappe» einzurichten. Die dort deponierten Gegenstände könnten neu zugezogenen Pfarreimitgliedern oder Migrant*innen zugänglich gemacht werden. Da-

durch ergäbe sich «eine gewisse Kontinuität im Gebet», so Spichtig. Alternativ könnten Rosenkranz oder Kruzifix im Religionsunterricht thematisiert und ältere Kinder «angeregt werden, einen bereits «bebeteten» Gegenstand zu empfangen und weiter zu hegen».

«Wir entsorgen sie achtsam»

Tatsächlich werden überzählige Devotionalien bereits in Pfarreien und Klöstern gebracht, wie alle Befragten bestätigen. «Wir entsorgen sie achtsam», sagt Willi Anderau, der dem Kapuzinerkloster Wesemlin in Luzern vorsteht. «Die Gegenstände verdienen einen gewissen Respekt und doch müssen sie zum Schluss den Weg aller irdischen Dinge gehen: Sie werden der Natur zurückgegeben.» Konkret schlägt er vor, sie in ein Papier einzuwickeln oder «in einer Schachtel so diskret in den Abfallcontainer legen, dass sie nicht offensichtlich sichtbar auf dem übrigen Müll zu liegen kommen».

Sylvia Stam

Worte auf den Weg



Brücke über die Limmat in Zürich-Höngg | Bild: Dominik Thali

Gibt es wirklich keinen Ausweg – oder traust du dich nur nicht, ihn zu gehen?

*Peter Hohl (*1941), deutscher Journalist und Verleger,
Moderator und Aphoristiker*
